

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 56.

Dienstag den 14. Juli

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr. — halbjährlich 45 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honoriert.

Ämtliche Anzeigen.

Gläubiger-Aufruf.

Alex. Locher, Kaufm. v. Altenstaig St.
Eva Magd. Schlenker, led. v. da,
Daniel Fr. Kempf's Wittwe v. da,
Chr. Braun, Jenam. Wtw. v. Ebhausen,
Peter Kern's Ehefrau in Ettmanns-
weiler,
Andr. Girrbach's Frau v. da,
— sind gestorben, und werden die Verlassenschaftstheilungen demnächst vorgenommen.
Den 10. Juli 1857.

R. Amtsnotariat Altenstaig.
Breuning.

2) Ebhausen,
Oberamts Nagold.

Harzwald-Verpachtung.

Am Samstag den 25. d. M.,
Mittags 1 Uhr,
verpachtet die hiesige Gemeinde ihren Harz-
wald Kleinen, wozu die Liebhaber auf's
hiesige Rathhaus eingeladen werden.
Den 8. Juli 1857.

Schultheißenamt.
Nietzmüller.

2) Gündringen,
Oberamts Horb.

Frucht-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am
Montag den 20. d. M.
3 Scheffel Haber und
8 Scheffel Gerste
im öffentlichen Aufstreich, und
ladet die Liebhaber hiezu auf
das Rathhaus dahier ein, wo die Verhand-
lung
Morgens 9 Uhr
stattfinden wird.

Gemeinderath.
Vorstand Klein.

Kayh,

Oberamts Herrenberg.

Die Kirschenernte ist in vollem Gange,
und können täglich sowohl gebrochene als
gezopfte Kirscheln gefaßt werden. Da der
Ertrag ein bedeutender ist, so wird der
Preis billig gestellt. Käufer sind erwünscht.
Den 7. Juli 1857.

Schultheißenamt.
Koppel.

Oberjesingen,
Oberamts Herrenberg.

Langholz-Verkauf.

Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag,
den 15. 16. und 17. d. M.,
werden im hiesigen Gemeindefeld 27,000 C.
tannenes Langholz, worunter sich 600 Stücke

Säglöge befinden, im Aufstreich gegen baare
Bezahlung verkauft.

Der Verkauf beginnt je Morgens 8 Uhr.
Den 9. Juli 1857.

Gemeinderath.

In dessen Auftrag:

der Vorstand
Marquardt.

Privat-Anzeigen.

3) Haiterbach.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat sich hier nieders-
gelassen, und bietet hiemit dem verehrlichen
Publikum seine Dienste als Arzt und Ge-
burtshelfer an.
Den 7. Juli 1857.

Dr. Friß.

Nagold.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum mache ich hiemit
die höfliche Anzeige, daß ich den bisherigen
Betrieb meines Fahrwerks aufgegeben, und
der Glaserei mich wieder angeeignetlichst
widmen werde. Zudem ich mich hierin, be-
sonders aber in Anstricharbeiten bestens
empfehle, werde ich mich bemühen, durch
pünktliche und billige Arbeit die verehrten
Kunden jeder Zeit zur Zufriedenheit zu
bedienen.

ig. Gottfried Buz,
Glasermeister.

2) Haiterbach.

Vieh-Verkauf.

Donnerstag den 16. d. Mts.
werden im Aufstreich verkauft auf der Meie-
rei Haiterbach,

Vormittags 9 Uhr,
10 Stücke 2- und 2 1/2-jährige Rinder,
sowie

10 Stücke Milchschweine; und

auf der Meierei Böfingen,

Nachmittags 2 Uhr,

10 Stücke 1 1/2- und 2-jährige Kalb-
und lade Liebhaber hiezu ein.

Den 9. Juli 1857.

C. M. Voller.

2) Altenstaig Stadt.

Seidelbeeren kauft und zahlt gute
Preise

Grünbaumwirth Kempf.

2) Emmingen,
Oberamts Nagold.

Geld-Offert.

Bei dem Unterzeichneten liegen

300 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
zum Ausleihen parat.

Martin Renz.

Simmersfeld,
Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

Die Unterzeichnete hat

300 fl.

zum Ausleihen parat.
Stiftungspflege.

Burster.

2) Altenstaig Stadt.

Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten liegen

215 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
zum Ausleihen parat.

Samuel Burster.

Nagold.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Hiemit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige, daß ich mein
bisheriges Wohn- und Geschäfts-Lokal in das ehemalige Rumpff'sche
Haus verlegt habe.

Zugleich nehme ich hiedurch die Veranlassung, die hier stets
gesuchten Artikel: Glas, Porcellain, Klein-Eisenwaaren
aller Art, bestehend in Handwerkszeug, Schlösser, Band, Ketten etc.,
Tafel- und Pferdsmessing, Zinn und lackirte Blechwaaren, so wie
mein best fortirtes Lager in Eisenwaaren, unter Zusicherung
billigster und reeler Bedienung zu empfehlen.

Friedrich Stockinger.

Frucht-Preise.

| Frucht- gattungen. | Magold, 11. Juli 1857. | | | Altenstaig, 8. Juli 1857. | | | Freudenstadt, 4. Juli 1857. | | | Calw, 4. Juli 1857. | | | Zübingen, 10. Juli 1857. | | | Heilbronn, 11. Juli 1857. | | | Viktualien-Preise. |
|-----------------------|---------------------------|---------|---------|------------------------------|---------|---------|--------------------------------|---------|---------|------------------------|---------|---------|-----------------------------|---------|---------|------------------------------|---------|------|---|
| | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | | |
| Dinkel, alter | 8 | 7 41 | 7 | 8 24 | 8 4 | 7 36 | | | | 8 12 | 8 | 7 45 | 7 58 | 7 48 | 7 39 | 8 12 | 7 27 | 5 45 | 1 Pfd. Rogold. Alten- 1 Pfd. 11 fr. 10 fr. Rindfleisch 10 " 9 " Kalbfleisch 8 " 8 " Schweinefleisch 10 " 10 " abgezogen 12 " 12 " unabgezogen 32 " 32 " 8 Pf. Kernendr. 24 " 24 " Schwarzb. 24 " 24 " 1 Kr. Weiz 5 1/2 5 1/2 1 Pf. Butter 20 fr. Rindschmalz 26 fr. 11 Schweineschm. 24 fr. 4 Eier für 4 fr. |
| " neuer | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Kernen | | | | 20 12 | | | 20 45 | 20 17 | 10 52 | 20 48 | 20 22 | 19 48 | | | | 19 12 | 18 46 | 18 | |
| Haber | 10 | 9 19 | 8 | 9 18 | 9 11 | 9 6 | 9 43 | 9 36 | 9 12 | 8 30 | 8 9 | 7 54 | 9 15 | 9 4 | 8 52 | 8 20 | 7 54 | 7 24 | |
| Gerste | 14 24 | 13 13 | 12 16 | 14 8 | 13 54 | 13 36 | 13 36 | 13 22 | 13 12 | 13 36 | 13 33 | 13 30 | 13 4 | 12 35 | 12 | 11 12 | 10 7 | 8 | |
| Weizen | | 2 12 | | | 19 12 | | | 20 2 | | | | | | | | | | | |
| Roggen | 1 54 | 1 51 | 1 45 | 1 6 | 1 5 44 | 1 5 36 | | 1 6 | | | 1 6 | | | | | | | | |
| Erbsen | | | | | | | | 1 6 | | | | | | | | | | | |
| Linzen | | | | | | | | 1 6 | | | | | | | | | | | |

Ein ernstes Wort in ernster Sache.

Es gilt der Noth, der großen Noth der arm- und brod-
 los gewordenen schleswig-holsteinischen Beamten. Ganz
 Deutschland weiß, daß diese Männer um ihrer Treue Willen,
 mit der sie an Vaterland und Verfassung festgehalten, von der
 dänischen Regierung entlassen und verbannt, und sammt ihren
 Familien dem bittersten Elend preisgegeben sind. Seit 1850
 sind Gaben zu ihrer Unterstützung gesammelt worden, aber in
 den letzten Jahren wurden diese Gaben so dürftig, daß es ein
 Jammer ist um die Lage der schwerbedrängten Leute. An Mohn-
 und Hülfserufen hat's nicht gefehlt, aber desto mehr an Ohren
 und Herzen, die darauf geachtet und ihnen Folge gegeben.
 Siegt der Grund hievon etwa darin, daß man meint, der deutsche
 Bund hätte längst dem frevelhaften Spiege Dänemarks ein Ende
 machen und damit auch diese Unglücklichen aus ihrem Elende
 erlösen können? Oder hätten Diejenigen Recht, welche behaup-
 ten, der Patriotismus der Deutschen halte, wo sich's um kleine
 Opfer handle, die Probe nicht aus und sei nicht von Dauer?
 Ich kann und will das letztere nicht glauben; es ist auch mit
 allem Reden und Streiten über die Sache und mit allem Schuld-
 geben nichts genützt, sondern es gilt zu helfen! Und hierzu
 wende ich mich an Euch, ihr Vorstände deutscher Stadt-
 und Dorfgemeinden! verwilligt aus euern Aerarien eine
 Beisteuer für diese Unglücklichen! — an Euch, ihr deutschen
 Schützengilden! sammelt bei Euern Festen eine Gabe für
 diese Unglücklichen! — an Euch, ihr deutschen Juristen! gebet
 ein Weniges von Eurem Einkommen! an Euch, ihr deutschen
 Pfarrherren! gebet und sammelt in Eurem Bereiche, so wenig
 oder so viel ihr könnt! Gehet, ihr Letztgenannten, gehet zu den
 Gutsbesitzern, Fabrikherren und wohlhabenden
 Bauern, gehet zu Allen in Eurer Nähe, von denen Ihr
 wißt, daß sie ein Herz für das Vaterland und für
 die Noth Anderer haben, und bittet für das Elend und
 werdet nicht müde, auch wenn ihr einzelne trübe Erfahrungen
 macht! Lasset keine Gelegenheit vorbeigehen, wo Ihr der Noth
 der armen Vertriebenen gedenken könnt! — Ich wende mich
 an Euch, ihr deutschen Frauen! Euer Name glänzt in
 der Geschichte des Vaterlandes, da es galt, Opfer des Patrio-
 tismus zu bringen; — Ihr werdet auch hier den alten Ruhm
 der deutschen Frauen bewahren. Denkt an Eure armen Schwe-
 stern, denkt an die armen Kindlein, die dort im Elend weinen,
 und helfet Eure Gatten bestimmen, für die Unglücklichen etwas
 zu thun! — Die Menschlichkeit, die Ehre des deutschen Na-
 mens, das Dankgefühl gegen Gott, daß wir in solcher Noth
 nicht sind, treibe uns! Vielleicht ist in Jahresfrist der dänische
 Uebermuth geächtigt, wie er's verdient, und der Noth der
 armen Vertriebenen ein Ziel gesetzt.

(Die Redaktion des „Gesellschafters“ schließt sich vor-
 stehendem Aufrufe zur Hilfe für die Verbannten und Hungern-
 den Schleswig-Holsteins von ganzem Herzen an. Für Deutsch-
 lands Integrität und Ehre haben sie gekämpft, für sie leiden
 und hungern sie. Schon sammelt die studierende Jugend
 Deutschlands für sie; wollen wir Andere zurückbleiben! Gewiß
 findet sich überall Jemand, der freiwillige wöchentliche Beiträge
 sammelt; wir sind gerne bereit, die Sammlungen zu befördern
 und das Nöthige zu besorgen.)

Magold. In Folge vorliehenden, auf anderem Wege
 uns schon mitgetheilten Aufrufs haben wir dieser Tage hier eine
 wöchentliche Groschensammlung zum Besten der durch Dänemarks
 Gewaltmaßregeln vertriebenen Schleswig-Holsteiner Beamten
 veranstaltet, welche, wie ich mit Freuden bemerken darf, warme
 Theilnahme findet.

Ich erlaube mir auch andere Orte des Bezirks zum Bei-
 tritt einzuladen, wenn sie nicht vorziehen sollten, eigene Vereine
 zu bilden. Unter allen Umständen aber erbitte ich mich zur
 Annahme jeglicher, auch der geringsten Gabe und werde seiner
 Zeit darüber Rechnung ablegen.

Rechtskonsulent Mulo.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 11. Juli. Gestern Nachmittag schied auf
 eine gewaltsame Weise aus dem Leben einer unserer Mitbürger,
 der früher zu den wohlhabendsten unserer Stadt gezählt, Bier-
 brauer Hiller. Vor einiger Zeit war er in Gant gerathen,
 doch war in der jüngsten Zeit sein Hauswesen wieder gut bestellt.
 Zu diesem letzten Schritte mag ihn wohl die gänzliche Zerri-
 tung seiner Gesundheit getrieben haben. (S. T.)

Karlsruhe, 9. Juli. Heute Nachmittag 1 Uhr ver-
 kündete Kanonendonner der freudig bewegten Stadt die glück-
 liche Niederkunft J. K. H. der Großherzogin mit einem
 Prinzen, worauf alle Häuser sich alsbald mit den Fahnen
 besagten. (S. M.)

Aus der Vorderpfalz, 8. Juli. Die Ernte hat bei
 uns allenthalben begonnen; es wurde bereits Korn und Gerste
 geschnitten. (P. Btg.)

Magdeburg, 3. Juli. Gestern Nachmittags waren
 10 Mann von dem 4. Reservebataillon zu einer Schwimm-
 fahrt in der alten Elbe in vollständigem Anzug mit Waffen
 und Gepäck kommandirt. Diese Fahrt fand gegen 6 Uhr un-
 ter Leitung eines Offiziers statt. Sechs von den kommandirten
 Leuten ermatteten aber dabei und konnten sich nicht mehr über
 Wasser halten. Vier derselben wurden durch die Anstrengun-
 gen anwesender Pioniere gerettet, zwei fanden leider ihren Tod
 in den Wellen.

In Sachsen und Oesterreich lassen sich die Ernteausichten
 trotz der Dürre günstig an.

In der Deutschen Politik ist's ungewöhnlich still, die
 zahlreichen fürstlichen Reisen, bei denen die Politik schwerlich
 ganz leer ausgeht, kränkeln allein die stille Oberfläche. Großes
 Interesse erregt die Reise des Königs von Preußen an den
 Kaiserhof in Wien. Weil man glaubt, was man wünscht, neh-
 men Viele an, die Reise gelte einem gemeinschaftlichen Vor-
 gehen Preußens und Oesterreichs gegen Dänemark. Die pat-
 riotischen Hoffnungen sagen Amen! dazu und möchten mit
 vollen Segeln dahinfahren, die hohen deutschen Schiffskapitäne
 aber und Steuermänner weisen stumm und bedenklich auf aller-
 lei konträren Wind hin.

Aus allen Fabrikgegenden hört „der deutsche Ver-
 fehr“ Erfreuliches; Arbeit und Erwerb genug. Die Arbeits-
 einstellungen gehen allmählig zu Ende, gewöhnlich unter Be-
 willigung höherer Löhne. Die Arbeit ist eben sehr gesucht
 und nichts natürlicher, als daß man dafür höhere Preise for-
 dert und gewährt. Wie es freilich werden soll, wenn auch wie-



der andere Zeiten kommen und der Fabrikherr die Preise wieder herabsetzen muß, ist eine andere Frage.

Aus Schleswig, 3. Juli. Wir hatten dieser Tage eine Art Kirchenversammlung aus lauter dänischen Predigern in unserer nur deutsch sprechenden Stadt Schleswig, und von Herzen thut es uns leid, daß der Pastor Erich von Fehmern, als Deutscher, derselben beiwohnte. Es war dieß aber auch nur der einzige deutsche Prediger, der sich mitten unter den dänischen Sendlingen befand. Selbst aus der Stadt Schleswig fand sich kein Diener des Herrn, weder zur Sitzung noch zur Mittagstafel, ein. Doch das genierte die Herren Dänen nicht, und sie sprachen, wie's ihnen gerade in den Mund kam, beständig, „daß sie allerorts im Schleswig'schen von den Gemeinden nicht gut aufgenommen würden, und daß diese zu sehr noch an den deutschen Priestern hingen.“ Dieses wurde während der Mittagstafel offen vom Pastor Hagerup erklärt, und es muß also in Schleswig nicht so vorwärts gehen, wie man in Kopenhagen so angelegentlichst strebt! Alle Jahre wollen nun diese Herren hier am St. Johannisstage eine Zusammenkunft halten, wo über die Interessen „der dänischen Kirche“ soll verhandelt werden. (Epz. 3.)

Italien. Die Gazette del Popolo berichtet: Man sagt, daß Mazzini in Genua versteckt war und von einer prätorianischen Garde umgeben erscheinen sollte, sobald die Sache gut ging; er hätte sich dann des herzoglichen Palastes bemächtigt und eine provisorische Regierung hergestellt. Als er von der geringen Anzahl der Verschworenen Kunde erhielt, war er sehr erstaunt. Man hatte ihm weiß gemacht, er könne auf Tausende zählen. Einer seiner Freunde war der Ansicht, einen entscheidenden Streich zu wagen, und an das Volk zu appelliren. Mazzini war nicht dieser Ansicht und gab Gegenbefehl; er beehrte sich, sich aus Genua davonzumachen um nicht erwischt zu werden. — Die Opinione vom 5. berichtet (ohne daran zu glauben) daß man von ausgebrochenen Unruhen in Calabrien und Toscana sprach. — Der Monitore tosc. vom 3. veröffentlicht ein Decret, wonach in Livorno und 1 Meile im Umkreis, das Tragen von Waffen bei 5—10 Jahre Zuchthaus; der Gebrauch derselben bei 10—20 Jahre Zuchthaus verboten und jeder Todtschlag oder Todtschlagsversuch oder persönliche Verwundung mit dem Tode (durch Erschießen) bestraft werden soll. (S. L.)

Als neulich der König von Neapel Musterung über mehrere Regimenter hielt, trat ein Soldat aus dem Gliede, um eine Bittschrift zu überreichen. Der König erschrak darüber so heftig, daß er vom Pferde fiel und sich den Fuß verstauchte. Das ist der Mordversuch, von dem die Zeitungen Bericht thun.

Petersburg, 1. Juli. Im Jahre 1862 wird das tausendjährige Bestehen Rußlands gefeiert werden. Der Kaiser wünscht, daß dieß Ereigniß durch ein Volksdenkmal in Nowgorod, wo der erste russische Fürst, Rurik, regiert hat, verewigt werde. Zu diesem Zwecke soll eine allgemeine Subscription für freiwillige Geldbeiträge zu diesem Denkmal im ganzen Reiche eröffnet werden. (S. N.)

5 Millionen Rubel Silber oder 20 Millionen Franken liegen in der Reisekasse der russischen Majestäten. So verlautet aus Rußland selber.

Die Heimkehr.

In der Mitte des zwölften Jahrhunderts, als noch Tausende im frommen Wahne nach dem Lande pilgerien, wo der Heiland unter Menschen gewandelt war, um dort im Kampfe gegen die Ungläubigen Sieg oder Tod zu finden — da unternahm auch der schwäbische Graf von Marketten, genannt der Möringer, einen Kreuzzug nach Palästina, um an der Stelle, wo der Erlöser litt und starb, die begangenen Sünden abzubüßen. Eine junge Gattin hinterließ er daheim und eine einzige Tochter, die Erbin aller seiner Güter.

Sieben lange Jahre waren der verlassenen Gattin dahin geschwunden und noch nicht war er, der fromme Gatte zurückgekehrt. Sie schickte Kundschafter aus nach allen Gegenden, aber keiner fand seine Spur. Und als die Späher Alle wieder

heimgekehrt waren und keine Kunde mitgebracht hatten, da legte Emma Trauergewänder an, denn sie war überzeugt, daß der Heißgeliebte nicht mehr lebe, sei er nun dem Schwerte der Sarazenen unterlegen, sei er ein Raub der Meereswellen geworden. Aber nach jahrelangem Trauern da war es ihr doch zu öde auf einsamer Burg, da weinte sie manche Thräne schon nicht mehr wegen des verlorenen Gatten, sondern daß sie in des Lebens schönsten Jahren der Liebesfreunden entbehren müsse. Auch gab es der edlen Ritter nicht wenige, die um der schönen Wittwe Hand münzten. Unter ihnen war auch Berchtold von Neuffen, ein rüstiger Ritter-Jüngling, und, wie Emma urtheilte, ihrer Gegenliebe nicht unwürdig. Als sie einst Beide auf dem Balcon standen und ihre Blicke an der schönen Frühlingslandschaft weideten, die vor ihnen ausgebreitet lag, sagte Berchtold ein Herz und hielt um Emma's Hand an. Diese erklärte dagegen: „Sobald Ihr mir Gewißheit verschafft, daß mein Gatte gestorben, so erhaltet Ihr meine Hand.“

Berchtold durchsuchte das Land und suchte Jeden auf, der von der Pilgerschaft aus Palästina heimgekehrt war. Alle forschte er nach dem Möringer aus, aber lange waren seine Nachforschungen vergebens, bis er einen alten Knappen antraf, der steif und fest behauptete, er habe den Möringer in einer Schlacht unter den Hieben der Sarazenen fallen gesehen. Der glückliche Jüngling eilte mit dem Greise nach dem Schlosse zu Burck, wo sich Emma aufhielt, damit sie aus des Augenzeugen Munde erfahre, daß sie wirklich Wittwe sei.

Der Vermählungstag ward anberaumt. In lautem Jubel, beim Becher und frohen Reigengetümmel ward er von Rittersnappen, von Edeldamen und Josen auf dem Schlosse zu Burck gefeiert. Schon senkte sich die Sonne des Tages und dunklere Schatten senkten sich über die Thäler. Da kam ein armer Pilger, entkräftet von den Beschwerden einer langen Reise, in der Mühle am Fuße des Schloßberges an und bat um einen Erfrischungstrank. Er blickte zu der Burg hinauf und erkannte an den häufigen Schattengruppen, die hinter den hellerleuchteten Fenstern vorüberschwebten, daß dort oben ein Freudenfest gefeiert werde. Als er den Müller um die Ursache desselben fragte, antwortete dieser: „Wahrlich, Ihr müßt weit herkommen, daß Ihr noch keine Kunde davon erhaltet, wie unsere gnädige Frau sich heute mit Berchtold von Neuffen vermählt.“ — „Wen nennt Ihr Eure gnädige Frau?“ fragte der Pilgrim hastig. — „Gräfin Emma von Marketten. Der Möringer war ihr Gemahl, aber er zog in das ferne Morgenland und fiel dort im Kampfe mit den Ungläubigen. Lange trauerte die stiftsame Wittib deshalb, bis sie nun eingewilligt, des Neuffen's Ehegemahl zu werden.“

Wie vom Blitze getroffen stand erst der Pilger ob des Gehörten; dann setzte er rasch den Becher hin und verließ mit hastigen Schritten den erstaunten Müller. Und den Schloßberg stieg er hinauf, und in den Gelaggaden drang er hinein, trotz aller Widerrede, bis dahin, wo die glückliche Braut saß, von des Bräutigams Armen umfangen. Unbemerkt warf er einen Ring in Emma's Becher und blieb dann ruhig hinter ihrem Stuhle stehen, zu erwarten, was daraus erfolgen würde. Bald sah er, wie Emma den Becher ergriff, — sein Busen erhob sich, sein Herz pochte stürmend — er sah, wie sie den Becher ansetzte, wie sie ihn rasch vom Munde nahm, wie sie erblasste, den Ring aus dem Weine nahm und aufsprang von ihrem Siege. Er hörte ihre Worte: „Er ist da, er ist heimgekehrt! Wo der Ring ist, da kann er nicht fern sein.“ „Wer?“ fragte Berchtold bestürzt. — „Mein Gatte! mein einziger, mein rechtmächtiger Gemahl!“ Staunend drängten sich die Gäste näher, blickten nher im Zimmer, blickten wieder auf den Ring, den die wonnerrunkene Emma noch immer in den Händen hielt.

Eine leise Stimme flüsterte Emma zu: „Kennst Du mich nicht, mein trautes Weib?“ Und sie erblickte den Pilger, prüfte seine Züge — nur ein Augenblick und sie lag in seinen Armen. Sprachlos war der Liebenden Entzücken, aber ebenso stimm auch des getäuschten Neuffen Schmerz. „Beruhige Dich, Berchtold von Neuffen,“ sprach der Möringer darauf, und reichte dem Jünglinge die ritterliche Rechte: „ich will nicht, daß meine Heimkehr Trauer einflöße in Jemandes Herz. Konntest du die

Mutter lieben, so wirst Du auch die Tochter nicht verschmähen. Noch wenige Jahre, und sie wird manubar sein; dann sei sie Dein und mit ihr nach meinem Tode alles Gut, das ich jetzt besitze.

Unausprechlich war die Freude Aller, und trunken vor Lust leerten die Ritter ihre Pumpen auf das Wohl des edlen Möringers und seines Weibes, auf das Wohl Neuffen's und seines Fräuleins. Der von Neuffen wartete gern noch einige Jahre, bis 1154 der Möringer ihm seine Tochter gab und zugleich mit ihr die Herrschaften Markstetten und Weisenhorn, unter der Bedingung, daß Berchtold des Schwiegersvaters Stammwappen führe. Ihre Nachkommen starben 1349 aus, wo dann besagte Güter an Baiern fielen. Nach dem Tode Georgs des Reichen kamen sie an Oestreich, welches sie später an die Grafen von Suggen verkauft, deren Haus sie noch jetzt besitzt.

Al l e r l e i.

[In Sachen der Vertheuerung.] Allmählig beginnt es sich doch hier und da zu regen, und man scheint nicht aller Orten mehr geneigt, geduldig eine Preiserhöhung nach der anderen hinzunehmen. Die Papierfabrikanten haben das Verdienst, es dahin gebracht zu haben, daß die Käufer auf Mittel und Wege sinnen, wie sie sich gegen das Zusammenhalten der Verkäufer schütten können. Es sind bereits von Buchhändlern ganz zweckmäßige Vorschläge in dieser Beziehung gethan worden, von welchen namentlich zwei erwähnenswerth sind: Verminderung des Bedarfs und Auffuchen anderer Bezugsquellen. Diese Mittel lassen sich auch bei andern Dingen, nicht bloß beim Papier anwenden. Die Papierfabrikanten stehen mit ihren Beschlüssen nicht vereinzelt da; auch die Eisenfabriken am Rhein haben sich bereits über gemeinschaftliche Preiserhöhung berathen, und schon ist die Bescheidung ausgesprochen worden, daß nach und nach alle diejenigen Industriellen, welche durch hohe Schutzzölle gegen Concurrenz gesichert sind — dazu gehören namentlich auch die Zuckerrfabriken — durch festes Zusammenhalten dem Publikum erhöhte Preise aufzwingen würden. Man kann es sicherlich Niemand verdenken, wenn er seine Waare um den besten Preis zu verkaufen sucht; auf der andern Seite aber ist es auch natürlich, daß der Käufer so billig wie möglich zu kaufen wünscht. Die erwähnten Verabredungen der Verkäufer aber erschweren ihm das. Solche gemeinschaftliche Beschlüsse zu Preiserhöhungen haben immer etwas, was einem mißfällt, weil man dadurch die Concurrenz ausschließt; wenn die Arbeiter sich zusammenhalten, um ihre Arbeit höher bezahlt zu erhalten, so werden sie von Polizei wegen vorgekommen; und doch thun sie nichts anderes, als was die Fabrikanten auch gethan haben, sie suchen das, was sie zu verkaufen haben, nemlich ihrer Hände Arbeit höher zu verwerthen. Am unangenehmsten berühren die Verabredungen, welche die Preiserhöhung nothwendiger Bedürfnisse zum Zweck haben. Gegen diese Preissteigerung hilft aber dasselbe Mittel, was die Buchhändler den Papierfabrikanten gegenüber vorgeschlagen haben; thunlichste Verminderung des Bedarfs und Auffuchen anderer Bezugsquellen. Beides ist möglich, wenn die Käufer dem Beispiel der Verkäufer folgen und sich auch zu gemeinschaftlichem Vorgehen vereinigen.

Die Papiermüller behaupten geradezu, ihr Bauern trägt die Schuld, daß das Papier so theuer ist, und die Weiber am meisten. Wenn statt der bunten, leichten, neumodischen Waare die alten schweren und guten Kleiderstoffe getragen würden wie in der guten alten Zeit, so wollten sie aus den Lumpen auch ein gutes Papier machen; aus einem Centner guter Lumpen können sie mehr Papier machen als aus vielen der neuen allzu lumpigen Lumpen, in denen keine gute Faser wäre. Also!

— Düsseldorf, 30. Juni. Der Buchhalter eines hiesigen Geschäftes begab sich in eine hiesige Buchdruckerei und dictirte dem Inhaber ein Circulaire in die Feder, das ein Gesuch an sämtliche Potentaten Europa's enthielt, worin dieselben aufgefordert werden, alle Schmuggler der Welt lithographiren zu lassen, um sie an allen Straßenecken anzuschlagen. Er soll auch wirklich schon den Telegraphen dazu benutzt und

an Einem Tage 30 Thaler dafür ausgelegt haben. Etwas später kam er mit einer noch originelleren Anzeige; er wollte nämlich ein Circulaire gedruckt haben, worin zum Wohle der Menschheit mitgetheilt werde, daß man des Schlafes nicht bedürfe; er selbst habe in drei Nächten nicht geschlafen, und wäre das Erbsamittel dafür, daß man fixe Luft einathme und wieder aushauche. Jetzt begab sich der Druckereibesitzer zu einem Arzt und theilte ihm den Vorfall mit.

— Vor einigen Tagen starb auf einem Strohsack in einem der elendesten Häuser der rue Guisards eine 80jährige Frau. Die Frau, welche nur mit Lumpen bedeckt war, durchlief vor Tagesanbruch die Straßen ihres Stadtviertels, um die Kleiderhäufen schon vor Anfuhr der Cassoniers zu durchstöbern und ihnen hin und wieder einen Fund im Werthe von einigen Sous zu rauben. Während ihrer trügigen Krankheit litt sie es nicht, daß eine andere Frau, welche bei ihr war, eine Orange kaufte, welche der Arzt verordnet hatte. Als sie gestorben war, fand sich der Friedensrichter des Districts ein um dem Befehle genügend, die Siegel anzulegen. Er sah nichts, als einige auf einem zerbrochenen Tische liegenden Fezzen und ein einfüßiges Bett — als er am Fuße des Lagers einen Korb bemerkte, welcher einen Schatz enthielt. In dieser allen Dieben offen stehenden Cassette hatte die Unglückliche eine Summe von 80,000 Fr. verborgen, die sie wahrscheinlich Sou für Sou aufammelte. Sie bestand aus doppelten Louisd'ors mit dem Bildnisse Ludwig XV. und Ludwig XVI. und in 40 Frankenstücken mit den Bildnissen Napoleon I., Ludwig XVII. und Carl X. Dieses Geld wurde einstweilen bis zum Eintreffen des Reffen und der Richte aus der Provinz, die über diesen Fund nicht weniger staunen werden, als der Friedensrichter selbst, bei Gericht hinterlegt.

— So spekulative Wirthe gibts wohl wenige in der Welt wie Herr Milhaud, der Eigenthümer des Journals „die Presse“ in Paris und dabei ein reichlicher Mann ist. Jedermann freute sich darüber, daß er auch einmal seinen Collegen einen frohen Tag machen wollte und 300 Schriftsteller und Journalisten zu sich einlud. Er ließ sich's 10,000 Franks kosten und es ging vergnügt zu. Wer aber bezahlte die Zede? Ein Engländer, der ihm 20,000 Franks für die 300 Autographen bezahlte, denn jeder Gast war bei der Einladung um eine schriftliche Zusage gebeten worden. Fast alle hatten in Versen oder sinnigen Sprüchen geantwortet.

— „O Erde, wach' herrliche Genüsse bietest Du uns!“ sammelte ein Betrunkener, Strauchelte und fiel in eine Düngrube.

— In einem Waisenhause wurden den Kindern oft Mehlsuppen vorgesetzt, worin viele Mehlwürmer — dieses Leibgericht der Nachtigallen — mitgeschickt waren. Der Tischinspector reichte deshalb bei den Vorstehern des Instituts eine Beschwerde ein, worin sie gebeten wurden, besseres Mehl herbeizuschaffen, und schloß mit den Worten: „Gedenken Ewr. Ewr. aber, daß aus den Waisenkindern mit der Zeit Nachtigallen werden sollen, so habe ich nichts gegen dergleichen Suppen einzuwenden.“

— Ein böhmischer Melrut fand zum ersten Male Schildwache. Anfangs ging er ruhig vor seinem Schilderbaue auf und ab. Als ihm aber die Zeit lang wurde, blieb er davor stehen, sah es sich genau an und meinte kopfschüttelnd: „Is e doch a furiose Geschicht! Was haben's denn nur an das alte Bretterkastel g'reffa, daß m'r hier stehen und das Ding bewachen muß!“

V i e r s i l b i g e C h a r a d e.

Mein Erstes ist die Sonne nicht,

Nicht Mond- und Sternenschein.

Scheint es auch brennend wie ein Licht,

Soll's keine Kerze sein;

Denn wist, es hat der Silben mehr

Und denkt nur, wie curios,

Sein Licht, als wenn's ein Mondlicht wär,

Ist ein erborgtes bloß.

An manchem Ort erblickt man wie

Es ruht auf Nummer zwei,

Doch diese eine Silbe, die

Laugt noch zu mancherlei;

Wenn sie auch keine Fisse hat

Kann sie doch sicher seh'n. —

Das Ganze kann in jeder Stadt

Man auf der Straße seh'n.